

Es gilt das gesprochene Wort.

Die Wahrheit Gottes bezeugen

Weihbischof Ludger Schepers
Predigt am 2. Weihnachtstag, 26. Dezember 2014
Fest des hl. Stephanus
Hoher Dom zu Essen

Lesung: Apg 6,8-10; 7,54-60

Evangelium: Mt 10,17-22

Liebe Schwestern und Brüder,

Na, wie war Ihr Weihnachten? – Wenn man diese Frage heute Nachmittag oder morgen, wenn die Geschäfte wieder offen sind, den Passanten in der Innenstadt stellen würde, bekäme man vermutlich Antworten, die sich etwa so anhören: „Och, im Großen und Ganzen eigentlich ganz gut. Das Festmenü jedenfalls war ausgezeichnet. Etwas viel vielleicht, aber das kennt man ja von solchen Tagen. Die nächste Zeit heißt es dann halt ein bisschen mehr aufpassen. Mühe mit den Geschenken, das war zwar vorher stressig und durchaus lästig. Aber am Heiligabend hat es dann doch Freude gemacht. Es war einfach schön zu sehen, wie die Geschenke angekommen sind. Ich habe einiges bekommen, was ich nicht so gut gebrauchen kann. Aber dafür sind ja jetzt die Tage zwischen den Jahren da. Da kann man noch einmal in Ruhe losgehen und umtauschen. Der ganzen Familie ging es auch ganz gut, jedenfalls bis zur ‚Stillen Nacht‘. Die Kinder sind dann losgegangen zu ihrer ‚Schrillen Nacht‘. Ist ja auch nicht schlecht, dass die Discos jetzt zum Teil geöffnet haben. Da entzerrt sich das in der Familie ein wenig. Aber jetzt reicht es auch mit den Festtagen. Nichts ist so anstrengend wie eine Reihe guter Tage. Es wird Zeit, dass der Alltag wieder so langsam zu seinem Recht kommt!“ So etwa könnten sich Antworten auf die Frage nach Weihnachten in diesen Tagen anhören...

In der Liturgie ist es nicht so. Sie lässt uns nicht in „seliger Ruhe“. Nach dem festlichen Weiß der Gewänder, das wir gestern gesehen haben, begegnet uns heute das blutige Rot. Die Texte zeigen uns den Ernstfall von Weihnachten. Sie reden von schwersten Konflikten, von unüberbrückbaren Gegensätzen, von Ausschreitungen bis hin zum Lynchmord. Es bleibt kein Zweifel: Wer sich auf das Kind in der Krippe einlässt, kann nicht bei diesem Fest stehen bleiben. Es ist gut, in diesen Tagen Kraft zu sammeln, z. B. in der Familie, bei Freunden, beim Feiern. Aber diese Kraft wird gebraucht, um für den Glauben einzustehen. Schon der zweite Weih-

nachtsfeiertag fordert uns heraus. Der christliche Glaube hat nicht nur eine persönliche, individuelle Bedeutung. Es gehört zu ihm, sich zu bekennen, sich zu dem Kind zu bekennen.

Das ist heute unüblich. Jeder soll doch nach seiner Fassung selig werden. Das bedeutet auch gleichzeitig: Alles ist richtig. Alles ist gültig. Und damit wird auch alles gleich gültig, gleichgültig. Ob ich Christ bin oder nicht, wie ich meinen Glauben verstehe oder wie Du ihn verstehst, ob Du zu einer Kirche gehörst, zu welcher Konfession auch immer – alles ist egal.

Stephanus hat das anders gesehen. Er hat seine Sicht klar und deutlich gesagt. Und er ist für seine Meinung eingestanden. Dazu gehört Mut! Sich heute zu einer Meinung zu bekennen und danach noch zu einer religiösen Thematik, sich sogar als Christin, als Christ zu outen, das ist schwer. Stephanus gibt eine Richtung an. Er steht zu der Wahrheit, die er erkannt hat. Er vertritt seine Meinung nicht intolerant oder gar gewalttätig. Aber er sagt deutlich und klar: „Ich sehe den Himmel offen.“. Er bekennt sich zu seiner Erfahrung mit Gott.

Wenn wir an der Krippe stehen, stellt sich für uns die Frage: Wofür stehe ich ein mit meinem Leben? Welche Wahrheit kann ich bezeugen? Vielleicht kennen Sie das schöne Wort: „Wer nichts hat, für das er sterben kann, hat auch nichts, für das er leben kann.“

Kann ich die Wahrheit Gottes bezeugen? Zeuge sein für sein Wort, auf das ich mich einlasse? Oder stehe ich sogar für seine Kirche, zu der ich gehöre? All das ist nichts, all das geschieht nicht aufdringlich, aber klar, selbstbewusst und unverkrampft.

Vielleicht halten sich die Leute dann wie bei Stephanus „die Ohren zu“, vielleicht lächeln sie über das, was ich zu sagen habe – ironisch, abfällig. Vielleicht reagieren sie aber insgeheim auch bewundernd: Da ist einer, der einen Standpunkt hat und der für etwas einsteht!

Voraussetzung für so ein Bekenntnis ist, dass ich mich von Gottes Wirklichkeit ergreifen lasse und dass ich eine eigene Erfahrung gemacht habe, für die ich einstehen kann, die ich bezeugen kann. Dass ich berührt wurde von Jesus Christus. Wenn ich aus dieser Wirklichkeit heraus Weihnachten feiere, wenn Gott, wenn das Kind in der Krippe in mir lebendig ist, dann kann die Frage: „Na, wie war Ihr Weihnachten?“ nochmal etwas ganz anderes in mir zum Klingen bringen: mein Bekenntnis zu ihm.